

**Camille Büsser, Fachpsychologe für Psychotherapie FSP**  
Steinackerweg 18, 4242 Laufen Tel. 061 761 22 18  
camille.buesser@sunrise.ch

---

Oekumenische Wegbegleitung  
Laufental-Dorneck-Thierstein  
Röschenzstr. 39  
Franziska Amrein  
4242 Laufen

Laufen, den 1. Februar 2017

## **Jahresbericht Supervision oekumenische Wegbegleitung 2016**

Im vergangenen Jahr kam unter verschiedenen Blickwinkeln das Thema „Helfen“ zur Sprache. Im Gespräch unter den Wegbegleiterinnen und –begleitern wurde bald mal deutlich, dass für viele Menschen Hilfe annehmen schwieriger erscheint als andern zu helfen. Vielleicht gelingt es noch eher, körperliche Hilfe zu akzeptieren als psychische Unterstützung anzunehmen. Und Männer bekunden in der Regel mehr Mühe damit als Frauen, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Diese Erfahrung lässt vermuten, dass der Einstieg in eine Wegbegleitung eine fragile Phase ist. Wenn Angehörige die Anmeldung an die Hand nehmen, kann es vielleicht bei den ersten Kontakten zu direkter Ablehnung kommen. Oder der Widerstand kann sich indirekt äussern. Man vergisst Termine oder schiebt andere Belastungen vor. Ein neuer Kontakt muss sorgfältig und einfühlsam aufgebaut werden, damit eine vertrauensvolle Beziehung entstehen kann. „Helfen ist Macht“ sagt der Volksmund. Wenn beim Hilfe-Empfänger diese Vorstellung mitschwingt, ist wohl eher mit Ablehnung zu rechnen. Die Wegbegleiterinnen und –begleiter sind von ihrer Ausbildung und von der Supervision her gewohnt, mit respektvoller Zurückhaltung, aber auch mit Offenheit eine neue Begleitung zu beginnen.

Ein chinesisches Sprichwort sagt: „Vernachlässige nicht dein eigenes Feld, um das eines andern zu jäten“. Im Verlauf einer Wegbegleitung wird man oft auf eigene Themen oder Grenzen verwiesen. Die Unzufriedenheit eines Menschen, die pessimistische Sichtweise, das dauernde Klagen und das Gefühl, zu kurz zu kommen, das kann auch eine stabile Begleitperson belasten und eventuell auch verunsichern. Als oekumenischer Wegbegleiter wird man mit fremden Erwartungen konfrontiert, mit Projektionen. So entdeckt man vielleicht staunend, wie sich während einer Begleitung mütterliche oder väterliche Eigenschaften entwickeln oder man spürt, dass man in die Rolle einer Geliebten oder in die Rolle eines verstorbenen oder abwesenden Partners gerät. Die begleitete Person projiziert eben Erwartungen, Rollenerwartungen an die Begleitperson.

Für Helfer ist es wichtig, dass nicht einfach blind reagiert wird, sondern dass man aufmerksam wahrnimmt, was mit einem geschieht. Die Supervision hilft mit, dass man die eigene und die fremde Lebensgeschichte gut auseinander halten kann. Und so fällt neben dem Helfen halt auch ein bisschen Arbeit im eigenen Garten an.

